

Dritter Abschnitt.

Bemerkenswerthe Bauwerke der inneren Stadt Wien.

I. Thore.

Die innere Stadt Wien hat zwölf Thore: das neue Burgthor, Schottenthor, Neue Thor, Rothenthurmthor, Stubenthor, das alte und das neue Kärntnerthor, das Mauththor, Schanzelthor, Fischerthor, Franzensthor und das Carolinenthor. Letzteres, wie das Schanzel- und Franzens- (auch Josephstädter-) Thor sind nur für Fußgeher bestimmt. Auch befindet für diese zur Aushilfe sich noch ein Durchgangsthor zur Seite des Rothenthurm-Thors.

Das neue Burgthor, am 18. October 1824 eröffnet, erbaut aber nach dem Plan des k. k. Hofbauraths Peter Nobile und, wie bereits anderweit nachgewiesen, keine Nachbildung der Propyläen von Athen, ist ein schönes Bauwerk dorischer Ordnung, mit drei Durchfahrten und 2 Bogen für Fußgeher. Die Mitteldurchfahrt ist dem k. h. Hofe vorbehalten. Die Länge des Mittelgebäudes ist 14 Klafter, 4 Schuh; die Gesimshöhe 9, die Attika 7 Schuh 7 Zoll. Diesem Thor, aus welchem der Weg nach Oberösterreich, Baiern

u. s. w. führt, liegen zunächst die Vorstädte Mariahilf, Spittelberg und Josephstadt.

Das Schottenthor, auf welchem vor Kurzen noch einige Gebäude standen, ist von denselben befreit, im Jahr 1840 ganz neu erbaut, und mit 3 Durchfahrten und zwei Bogen für Fußgeher, wie das neue Burgthor, doch weniger bequem versehen. Aus demselben gelangt man in die Alservorstadt und in die Rossau.

Durch das von Maximilian I. 1511 erbaute Rothenthurmthor kommt man über die Ferdinandsbrücke durch die Leopoldstadt nach Mähren, Böhmen, Schlesien &c. Dies Thor hieß ursprünglich Rottenthurm, weil daselbst sich die Rotten (Compagnien) versammelten.

Das s. g. Mauththor besteht nur dem Namen nach und ist eigentlich die Einfahrt zur Hauptmauth für die Wagen, welche über das Glacis kommen.

Vor dem alten und neuen Kärntnerthor liegen die Vorstädte Laimgrube und Wieden, durch welche der Weg nach Steiermark, Kärnten und Italien führt.

Dagegen gelangt man durch das Stubenthor und durch die Vorstadt Landstraße nach Ungarn.

II. Straßen und Gassen.

In der Stadt Wien sind 130 Straßen und Gassen, deren Namen an den Ecken derselben bemerkt sind. Ein bestimmter Unterschied zwischen der Benennung Straße und Gasse, in Beziehung auf Länge oder Breite, besteht hier jedoch nicht, scheint vielmehr willkürlich erfolgt zu seyn. —

Die meisten derselben sind allerdings enge, doch ist seit mehreren Jahren viel zu ihrer nur immer möglichen Erweiterung geschehen.

Ein Straßenverzeichnis mit den Hausnummern hier mitzutheilen halte ich darum für überflüssig, weil der Reisende sich aus demselben nicht belehren kann, vielmehr ein förmliches topographisches Studium allererst wird anstellen müssen, sich mit ihrer Lage und Verbindung, wegen der oft abspringenden Nummern, bekannt zu machen. Das Selbstanschauen hilft hier am besten durch. — In gleicher Weise ist es auch mit den s. g. Durchhäusern in diesen Straßen und Gassen beschaffen. Es sind dieß nämlich solche Häuser, die an ihrer Rückseite nicht geschlossen, einen Durchgang aus einer Straße in die andere gestatten, und theils zur Bequemlichkeit, besonders aber zur Abkürzung des Weges dienen, deren Kenntniß jedoch kein Reisender aus einer Angabe oder Beschreibung derselben sich wird aneignen können. Und wölte er sie ohne Begleitung eines Einheimischen aussuchen, so würde er mehr Zeit verlieren, als auf dem breiten Wege zur Erreichung seines Ziels.

III. Öffentliche Plätze.

Im Inneren der Stadt Wien finden sich 8 große und etwa 10 kleinere öffentliche Plätze. Letztere bieten, den Franziscanerplatz ausgenommen, dem Reisenden nichts Merkwürdiges, der genannte Platz aber (gewöhnlich auch den großen Plätzen beigezählt) enthält über einem Brun-

nen stehend eine schöne Statue aus weichem Metall vom Professor Martin Fischer, darstellend:

„Moses Wasser aus dem Felsen schlagend (1798).“

Die großen Plätze Wien's dagegen sind folgende:

1. Der Parade- oder äußere Burgplatz, der größte (sic) und regelmässigste, vor dem alten Burgthor, in der Länge von 164 Wiener-Klaster, in der Breite von 110 Wiener-Klaster, besetzt mit doppelten Baumreihen und Abends hinreichend beleuchtet. Er hätte künftig das Standbild des verewigten Kaisers Franz I. vom Professor der Bildhauerei in Mailand, Pompeo Marchese, enthalten sollen, allein der innere Burgplatz scheint zu diesem Zweck geeigneter befunden worden zu seyn. Sein Flächeninhalt beträgt 18040 Quadrat-Klaster, und an seine Seite zur Linken gränzt der k. k. Hofgarten, zur Rechten aber der Volksgarten, wenn man nämlich denselben aus der Stadt durch das alte Burgthor schreitend betritt.

2. Der innere Burgplatz, umgeben von der k. k. Burg und der s. g. Reichskanzlei, ist ein längliches 50 Klaster langes, 35 Klaster breites Viereck.

3. Der Hof, nach dem äußeren Burgplatz der größte, 71 Wiener-Klaster lang, 30—52 Klaster breit, führt seinen Namen, weil hier Heinrich Jasomirgott seine Hofburg hatte. Die Metall-Säule der heil. Maria in der Mitte des Platzes, mit den Nebenfiguren 205 Ctr. schwer, vom Kaiser Leopold I. 1667 gestiftet, wurde von Balthasar Herold, die Statuen auf den beiden zur Seite be-

findlichen Springbrunnen aber von Martin Fischer 1812 gegossen.

4. Der hohe Markt, 48 W. Kl. lang, 18—24 Kl. breit, ist mit einem marmornen, vom Kaiser Carl VI. 1732 gestifteten, die Vermählung Josephs und Marias im Tempel darstellenden Denkmal versehen. Den Tempel verfertigte Fischer v. Erlach, die Figuren Anton Coradini aus Venedig. In die beiden Seitenbrunnen fließt ein vorzüglich gutes Wasser aus dem eine Stunde außerhalb Wien gelegenen Orte Ottakring ein.

5. Der Graben, weniger ein Platz im eigentlichen Sinn, als eine etwa 90 Kl. lange und 16 Kl. breite Straße, ist mit einer Dreifaltigkeitssäule geziert, 66 Fuß hoch aus weißem Salzburger Marmor, gestiftet vom Kaiser Leopold I. 1693 zur Erinnerung an die Befreiung von der 1679 hier herrschenden Pest, und 1822 mit bedeutenden Kosten erneuert. Der gewöhnlichen Angabe nach besorgte die Zeichnung der Architekt Octavian Burnacini, die Ausführung Fischer v. Erlach, und die trefflichen Gruppen am Fußgestell verfertigten die Bildhauer Strudel, Frühwirth und Rauchmüller. Richtiger indeß ist wohl die Ausführung dieser Säule den Brüdern Paul und Dominik Strudel zugeschrieben; denn Rauchmüller, der erst 1780 in Thätigkeit kam, hätte nur Reparaturen bewirken können (Oesterr. Zeitschrift für Geschicht- und Staaskunde, 1835, Nr. 5). Auch würde, meiner Meinung nach, Fischer v. Erlach nicht der Zeichnung eines anderen Architekten bedurft haben. Die Statuen auf den beiden Seitenbrunnen »der heil. Joseph und der

heil. Leopold“ sind ein Gusswerk vom Professor Martin Fischer aus Bleicomposition (1804). Ungemein verschönert ist der Graben durch das Abbrechen zweier Häuser, welche den Eingang und die Einfahrt auf den Kohlmarkt verengten. Das diesfällige Verdienst gebührt dem Bürgermeister der Stadt, Herrn Regierungsrath v. Czapka. Drei große Kandelaber mit Gaslicht verbreiten über den Platz eine früher nur zu sehr vermischte Helle.

6. Der Neue Markt (Mehlmarkt), 85 Kl. lang, 14—31 Kl. breit, zeigt dem Reisenden einen Springbrunnen, der 1630—31 errichtet, am 4. November 1739 mit einem Bassin von Stein und mit schönen Figuren aus Bleicomposition, von Rafael Donner gegossen, umgeben wurde. In der Mitte steht die sinnbildliche Gestalt der Vorsehung, umgeben von vier, wasserspeiende Fische in den Armen haltenden, Kindern des Danubius, und auf dem Rande des Bassins stellen seit 1801 zwei männliche und zwei weibliche Figuren die vier österr. Flüsse dar: die Enns, Yps, March und die Traun. Auch dieser Platz ist weit günstiger als früher mit Gas beleuchtet.

7. Der Josephsplatz, 43 Kl. lang, 32—45 breit, empfängt eine Hauptzierde durch die Statue Kaisers Joseph II. zu Pferde, gewidmet vom verewigten Kaiser Franz I. dem Andenken seines Oheims:

Qui saluti publicae vixit non diu sed totus.

(1806.)

So lautet die Inschrift. Statue und Pferd sind vom Prof. Franz v. Zauner, jene 1800, dieses 1803 gegossen. Die

Höhe des Pferdes vom vorderen Standfuße bis über die Kopfmähne ist 2 Kl., 1', 3"; die Länge 2 Kl., 2', 3" und stehend würde die Figur des Kaisers selbst 13½ Fuß hoch seyn. Das Monument, dessen gesammte Höhe 5 Kl., 3', 8" beträgt, wurde am 24. November 1807 aufgestellt und kostete in der damaligen Währung die Summa von 366,000 fl. Bankozettel.

Das Fußgestell aus schwarzgrauem Granit, von Mathausen in Ober-Oesterreich, ist an der vorderen und hinteren Seite mit Inschriften versehen, und an den beiden anderen Seiten mit Basreliefs von Metall, darstellend den Ackerbau und Handel. Sechzehn kleinere Basreliefs, nach Münzen gearbeitet und sich beziehend auf die denkwürdigsten Ereignisse unter Josephs Regierung, erblickt man an den vier Eck-Pilastern. — Gewiß wird jeder Reisende bei diesem Denkmal gern verweilen. Der Platz wird des Abends wie der Michaelsplatz mit Gas beleuchtet.

7. Der Stephansplatz ist eigentlich der die Stephanskirche umgebende freie Raum, vormals ein Friedhof (Kirchhof). Die größte und auch einzige Merkwürdigkeit auf demselben ist die erwähnte Kirche mit ihrem Thurm (Stephansthurm), ein würdiges Denkmal deutscher Kunst, in ihrer äußeren Gestalt am besten aufzufassen, wenn sie in einiger Entfernung, neben den ihr gegenüberstehenden Häusern umgangen wird.

Unmittelbar an diesen Platz reiht sich an

8. der Stock im Eisenplatz, seinen Namen führend von einem 7 Fuß hohen, mit einem Eisenband an die

Mauer des Hauses Nr. 1079 befestigten und mit einem Schlosse versehenen Baumstamme, welches der alten Sage nach ein Schlosserlehrling mit Hilfe des Bösen als nie aufsperrbar verfertigt haben soll. Dieser Baumstamm, der nebst dem Stephansthurm und dem großen Schlussstein des Neuthors am Salzgries, ein wichtiges Wahrzeichen Wien's ist, zeigt sich durchaus mit Nägeln bedeckt, welche wandernde Schlossergesellen zum Zeichen ihrer Anwesenheit hieselbst eingeschlagen haben. Die letzten Nägel in denselben hat angeblich ein im Jahr 1839 neunzigjähriger Schlosser zu Bonn als 16jähriger Schlossergesell, mithin 1765, die Köpfe mit B gezeichnet, ganz unter der Straße gleich eingeschlagen.

IV. Palläste und ausgezeichnete Gebäude.

1. Die am südwestlichen Ende der Stadt befindliche Burg, oder Hofburg, ist seit 1200 die Residenz der österr. Fürsten. Im weitesten Sinn gehörte dazu der Schweizerhof, der Leopoldinentract (das Mittelgebäude gegen Süden) mit dem Rittersaal, der Amalienhof, die Reichskanzlei, das Hoftheater, die Reitschule, die Redoutensäle, die Stallburg, das Bibliotheksgebäude mit dem Naturalien-Cabinet in der anstoßenden Fronte, das neue Burgthor, die Hofgartengebäude und das Ballhaus.

Der Schweizerhof ist der älteste Theil der Hofburg, sogenannt von der ehemals hier bestandenen Schweizerwache, erbaut von Leopold um 1200, abgebrannt 1275 wieder zu erbauen angefangen von Ottakar, König von

Böhmen, wahrscheinlich vollendet von Albrecht I., dem Sohne Rudolphs von Habsburg.

Vergrößert und verschönert wurde die Residenz von Ferdinand I. 1536—52, von welchem auch das schöne Einfahrtsthor vom Burgplatz mit den Buchstaben A. E. J. O. V. herrührt. Die schön und kühn gebaute Bottschafters- und die fliegende Stiege nach Jadot's Zeichnung entstanden unter Maria Theresia.

Der Leopoldinentract, erbaut vom Kaiser Leopold I. seit 1660, wurde 1666 vollendet, brannte 1668 ab, war aber 1670 bereits wieder hergestellt. Eine beim Brande unversehrt gebliebene Kreuzpartikel veranlaßte die Stiftung des adeligen Sternkreuzordens (s. v.) für Damen. Zu sehen sind hier noch die Prachtgemächer mit aller Einrichtung der Kaiserinn Maria Theresia. Dieser Tract ist jetzt die Wohnung des regierenden Kaisers Ferdinand I.

Der westliche Theil der Burg, Amalienhof, Amalienburg, entstand gegen Ende des 17. Jahrhunderts und führt den Namen nach der Kaiserinn Amalia, Witwe Kaiser Josephs I. Auf dem Thurme befindet sich eine Uhr mit einem künstlichen Globus.

Der gegen Süden auspringende Rittersaal ist seit 1805 vom Hofarchitekten Montoyer erbaut. In demselben wird am Gründonnerstage auch die öffentliche Fußwaschung von J. J. M. dem Kaiser und der Kaiserinn vorgenommen.

Die innere Einrichtung der Burg ist ungemein kostbar.
 Hebenstreit's Reisender.

bar. Zur Besichtigung ist eine Anfrage bei dem Burg-Inspector zu empfehlen.

2. Die ehemalige Reichskanzlei, der Burg gegenüber, ist eines der schönsten Gebäude, errichtet unter Kaiser Carl VI. 1728 nach dem Plane des Architekten Johann Fischer v. Erlach, der bereits 1724 gestorben war. Im ersten Stockwerke ist das geheime Haus-, Hof- und Staatsarchiv, gegründet vom Kaiser Maximilian I., seit 1807 mit einer auserlesenen Bibliothek versehen, im Besiz der herrlichen Sphragidothek (Original-Siegel- und Stampiglien-Sammlung), begonnen von dem gelehrten Paduaner Ursato (gest. 1678), fortgesetzt von Stryker, Geyssel, Glafey und seit 1772 von Fr. P. v. Smitmer, über 9000 Stücke. Im großen Saal des zweiten Stockwerkes sieht man drei große enkaustische Gemälde von dem k. k. Gallerie-Director Peter Krafft, Scenen aus dem Leben Kaisers Franz I. darstellend. Die steinernen Gruppen an den beiden Thorbogen stellen vier Arbeiten des Herkules vor: den Kampf mit Antheus, mit Busiris, mit dem Nemäischen Löwen und dem kretensischen Stier, sämmtlich von Lukas Matthielli gearbeitet.

3. Der Pallast des Erzherzogs Carl auf der Bastei Nr. 1160, neben und hinter dem Augustiner-Kloster, erbaut vom Hofarchitekten Montoyer.

4. Die Palläste des Erzherzogs Franz v. Modena, Herrngasse Nr. 27, und gegenüber der des Fürsten Liechtenstein Nr. 251.

5. Das Niederösterreichische Landschafts-

gebäude, Herrngasse Nr. 30, besteht seit 1513, ist 1839 in Fronte und Seitenflügeln prachtvoll neu aufgebaut vom Architekten Pichl, die Attika mit einer Gruppe verziert von Klieber. Der große Saal des alten Gebäudes nach dem Minoritenplatz ist mit schönen Frescogemälden geziert von dem Jesuiten Frater Andreas Pozzo, restaurirt von Anton Pelluzzi (Balluzzi). Die Decke der Rathsstube ist ein Meisterwerk der Holzschnitz-Kunst. Der Besichtigung wegen kann man sich an den Portier wenden.

6. Das Gebäude der k. k. Nationalbank, daselbst Nr. 34, erbaut 1823 vom Architekten Moreau, und der prachtvolle wiederhergestellte Schottenhof (an der Freieung) seit 1831 durch den Architekten Kornhäusel.

7. Das Majoratshaus des Fürsten Liechtenstein, von Dominik Martinelli, durch den Baumeister Aloys Christian aus Innsbruck erbaut, vordere Schenkengasse Nr. 44. 8. Die k. Siebenbürger, und k. Ungarische Hofkanzlei, daselbst Nr. 47—48. 9. Das Gebäude des Hofkriegsraths am Hof, und 10. Das der vereinigten Hofkanzlei, Wipplingerstraße Nr. 384. Der Hofkanzlei gegenüber steht 11. Das Magistrate-Gebäude, in dessen Haupthofe sich ein Springbrunnen mit einer Gruppe aus weichem Metall „Andromache's Befreiung durch Perseus“ von Rafael Donner vorfindet. Die Plafondmalerei im Rathssaale ist von Rottmayer, die lebensgroßen Bilder Österr. Regenten sind Werke verschiedener Künstler.

12. Der k. k. Hofkammer-Pallast in der Himmelfortgasse Nr. 946 ist von Fischer v. Erlach erbaut, der zweite Hofkammer-Pallast in der Johannesgasse Nr. 971.

Das daselbst Nr. 976 befindliche herzogl. Savoyen'sche Damenstift zeigt eine Statue der unbefleckten Empfängniß Mariä, und in der Tiefe die Samaritanerin und Christus, von Franz Messerschmidt u. s. w.

13. Die größten Häuser in der innern Stadt Wien sind wohl noch immer das Bürgerhospital und der Trattnerhof. Das Bürgerhospital in der Nähe des Kärntnerthortheaters Nr. 1100 hat 10 Höfe, 20 Stiegen, 212 Wohnungen und etwa 1200 Einwohner, mit einem Zinsertrag von 80000 fl. C. M. Der Trattnerhof am Graben Nr. 618 zählt 5 Stockwerke, 4 Höfe, 59 Wohnungen mit etwa 400 Einwohnern und einem Zinsertrag von 40000 fl., der aber im Jahr 1841 bedeutend gesteigert wurde.

Nächst diesen beiden Häusern zeichnen sich durch Größe und guten Styl aus das Gebäude der Österr. Sparkasse am Eck des Grabens und der Spänglergasse; der Seigerhof in der Spänglergasse Nr. 427; das Haus des Traiteurs Daum am Peter Nr. 575; der neue Domherrenhof am Stephansplatz, der Bellegardehof, Landskrongasse Nr. 543; das fürstl. Coburg-Kohäry'sche Pracht-Palais am Carolinen-Thor und der s. g. Zwettelhof am Stephansplatz und in der Wollzeile.

14. Das höchste Haus in Wien ist das am Hof

Nr. 329 zur großen Weintraube mit 7 Stockwerken nach dem tiefen Graben.

V. Kirchen, Klöster, Kapellen, Bethäuser in der Stadt.

1) Die Metropolitankirche zu St. Stephan entstand schon unter Herzog Heinrich II. (Jasomirgott) 1144, und die Emporkirche bei dem Hauptthor und die beiden vorderen Thürme sind noch Überreste jenes wahrscheinlich durch die Baumeister Octavian Falkner aus Craccau geleiteten und wohl bereits 1147 beendigten Bau's. Etwa 800 Jahre später erschien sie in der heutigen Gestalt. Durchaus von Quadersteinen in Form eines lateinischen Kreuzes aufgeführt, ist sie 35 Kl. 3' lang, und hat in der größten Breite 37 Kl. mit einer äußeren Mauer von 13 Kl. 1' Höhe, an welcher 31 Glasfenster jedes mit 192 Glastafeln zu dem Gewölbe sich erheben, dessen Gesims mit jenen bei altdeutschen Bauwerken sehr üblichen Thiergestalten mit seltsamen, selbst menschlichen Köpfen umgeben und mit zwei Riesendächern geziert ist, deren Zimmerwerk 2900 Baumstämme erforderte. Das erste aus der Zeit Rudolph's IV. hat eine Höhe von 17 Kl. 3' 6'', das zweite unter Kaiser Friedrich III. vom Meister Erhart aus Wien gebaut, ist 11 Kl. 1 hoch. Die inneren und äußeren Verzierungen der Kirche besorgten: Heinrich Kumpf aus Hessen, und Christoph Horn aus Dünkelspül.

In den Dom selbst führen fünf Eingänge, nämlich das Haupt- oder Riesenthor an der Vorderseite, und vier andere an den Seiten der Kirche. Jenes enthält viele, selbst seltsame, offenbar aber symbolische und daher leicht unrichtig zu deutende, Verzierungen, und am Portal ein Steinbild des Erlösers in einer Girundung sitzend. Die beiden Thürme an dieser Seite (Heidenthürme) sind 33 Kl. 4' hoch. Im inneren der Thürme aber hängen 6 Glocken, deren größte, 81 Centner schwer, von Franz Scheichel aus Wien 1772 gegossen ist.

An der Aussenseite der Kirche sind der näheren Beachtung zu empfehlen: unweit vom Eingange unter dem hohen ausgebauten Thurm der Grabstein des Riemermeisters Johann Siegenfelder von 1517, und des Kirchenmeisters Johann Straub von 1540, beide den Abschied Jesu von der Mutter darstellend; weiter abwärts in der Richtung nach dem nicht ausgebauten Thurm gegen den Bischofshof die jetzt restaurirte steinerne Kanzel, auf welcher Johann Capistran 1451 predigte, und in der Nähe des Adlerthors das Grabmal des bekannten Gelehrten und Dichters Protucius Celses (Konrad Winkel) gestorben 1508; ein schönes Eccehombild neben dem Eingange in die Halle zunächst der Kreuzkapelle von 1625; ober der Eingangspforte ein ausgezeichnetes Steinbild „der Tod und die Krönung Maria's“ und im Inneren der Halle eine Geheimschrift Rudolfs IV. (hier liegt begraben von Gottes Gnaden Herzog Rudolf der Stifter).

Das Innere der Kirche ist ganz geeignet, eine feierliche Stimmung anzuregen und besonders in der Weihnachts- und Charfreitagnacht ergreifend. Das Gewölbe der 19 Kl. 2' breiten Unterkirche wird von hohen emporstrebenden Pfeilern getragen, und von diesen auch das freie 14 Kl. 2' hohe Schiff abgesondert von den 11 Kl. 3' hohen Aislen. Die Zahl sämmtlicher Altäre (aus Marmor) ist 38.

Der Hochaltar wurde vom Bildhauer Johann Bock (1640), das Altarblatt von seinem Bruder Tobias gefertigt. Zur Linken des Hochaltars befindet sich die Schatzkammer; die an beiden Seiten des hohen Chors mit künstlichem Schnitzwerk gezierten Chorstühle sind vielleicht ein Werk von Jörg Syrlin (Sürlin) gegen Ende des 15. Jahrhunderts. Besonders ausgezeichnet ist der architektonische Theil der Hinterwand. Zum Anschauen der Schatzkammer erhält man Auskunft von dem Kirchenmesteramte Nr. 814.

Der Carl-Borromeo-Altar hat ein Gemälde von Rottmayer (1728); der große Frauen-Altar die Himmelfahrt Mariä von Tobias Bock; der des Anton von Padua ein Gemälde von Mich. Angelo Unterberger, und der Passionsaltar die Kreuzigung Christi von Sandrart. Vor demselben erblickt man den prachtvollen Sarkophag Kaisers Friedrich IV. gestorben 1493, aus Salzburger Marmor, mit mehr als 240 Figuren, unter Beihilfe einiger anderer Künstler von Nicolaus Perch aus Straßburg 1513 meisterhaft gearbeitet. Die gesammte Länge des Denkmals, das umgebende Marmorgeländer eingerechnet,

beträgt 19', 2" und die Breite 11' (sic) 2". Die auch hier als Denkspruch Friedrichs erscheinenden Buchstaben A. E. J. O. V. haben vielfältige Auslegung gefunden, und es ist auch höchst wahrscheinlich, daß Friedrich selbst nach Maßgabe der Zeitumstände ihnen mehr als eine Bedeutung gegeben habe: z. B.

Austriae Est Imperare Orbi Vniverso,
 Aquila Electa Juste Omnia Vincet,
 En Amor Electis Injustis Ordinatus Vltor
 (Sic Fridericus ego regna mea rego).

Wer darüber nähere Auskunft wünscht, möge die Österr. National-Encyclopädie, Wien, 1835, Heft 1. nachschlagen und damit einen Aufsatz in dem Österr. National-Kalender „Austria“ 1842. S. 106 ff. vergleichen. — Das große Basrelief auf diesem Sarkophag, die Krönung Mariä von der heil. Dreifaltigkeit ist besonders wegen der im Äußeren ganz gleichen Abbildung der göttlichen Personen merkwürdig, obgleich eine solche Darstellung als in der Wesenheit und Einheit Gottes begründet zu betrachten seyn dürfte, übrigens auch an diesen Orte nicht die einzige ist.

Mehre Bilder von Nottmayer, Gries, Unterberger u. a. sind an den Wänden und Pfeilern der Unterkirche vorhanden, von vorzüglichem Werthe aber Altomonte's Gemälde in der oberen, und die Stucco-Arbeit in der unteren Sakristei.

Die herrlich verzierte Steinkanzel ist dem Mittelpfeiler jener Reihe Pfeiler angebaut, welche das Mittelschiff von

der linken Abseite sondern. Man erblickt in den Vertiefungen die vier Kirchenlehrer in Lebensgröße, an den schlanken Zwischenpfeilern mehre Bilder der Heiligen, während den schlanken Kanzelfuß kleine Statuen umgeben und in den Abtheilungen des spizig geformten Daches die 7 Sacramente bildlich dargestellt sind. Dieses Kunstwerk wurde 1430 durch die Steinmehzen Andreas Grabner, und Peter von Nürnberg nebst Anderen gefertigt und ist 27', 6" hoch. Das unter der Kanzel befindliche Steinbild hält Tschischka, dem ich hier folge, für das des Hans Puchsbaum (nicht des Anton Pilgram), unter dessen Leitung die Steinkanzel vollendet seyn soll. Im vergrößerten Maßstabe erscheint dieses Brustbild am Fuße des alten Orgelchors bei dem St. Peter und Paulaltar, beide höchst wahrscheinlich vom gedachten Grabner.

Von den Kapellen des Doms befinden sich im unteren Kirchentheil, in dessen Mitte das Riesenthor steht, gleichsam an beiden Seiten desselben die Kreuz- und die Eligiuskapelle. Letztere, ehemals die Taufkapelle genannt, ist mit ihren großen Fensterbogen und dem s. g. Rosenfenster die schönste. Die Kreuzkapelle enthält die Grabmäler des Prinzen Eugen von Savoyen (gest. 1736) und des G. F. Marschalls Emanuel aus der Familie des Prinzen (gest. 1729). Außerhalb des Kapellengitters ist das Denkmal des Geschichtschreibers Johann Cuspinianus (Spießhanner), gest. 1529, und ober dem Riesenthor im Inneren steht der große Musikchor und die 1720 von Georg Neuhäuser gestiftete Orgel mit 32

Registern, von welchem Punkte der Anblick der Kirche am großartigsten erscheint. Die Orgel auf dem zweiten Musikchor, dem kaiserl. Dratorium gegenüber, ist von Ferdinand Römer.

Ein treffliches Bild von Altomonte ist das Altarblatt der Barbara-Kapelle, und jenes in der Katharina-Kapelle, neben dem ausgebauten Thurm, verfertigte Martin Joachim Schmidt, der Vater. Hier steht auch noch ein treffliches Kunstwerk vom Meister Heinrich aus Wien, 1481, ein äußerlich von den Figuren der Apostel umgebener marmorner Taufstein, in Gestalt eines zwölf-eckigen Beckens, 5 Schuh im Durchmesser.

Der Aufbau des riesenhaften Thurms, eines der schönsten in Europa, veranlaßte Rudolf IV. Nach Tschischka entwarf den Plan Meister Wenzla aus Klosterneuburg bei Wien, fing 1359 den Bau an und brachte ihn bis auf $\frac{3}{4}$ der Höhe. Wenzla starb 1401, dann setzte Meister Peter v. Brachawitz den Bau fort bis 1429, und Hans Puchsbäum (Buchsbäum), sein Polier, vollendete denselben am 4. Tage nach Michael 1433, so daß die ganze Bauzeit 74 Jahre betragen hatte.

Dieser Angabe entgegen wurde von J. E. Schlager, (Wiener-Zeitung 1842, Nr. 298, 27. October) bemerkt, daß der Name des kunst sinnigen Meisters, der den Plan zu diesem wunderbaren Thurmbau entwarf, uns nicht aufbewahrt, sogar das Jahr unbekannt sey, in welchem der Bau mit der Grundsteinlegung begann. Jedoch wäre schon im Jahr 1368 der Thurm wirklich im Bau begriffen gewe-

fen. Denn die älteste noch unbenützte Stadtrechnung sage Blatt 3, daß im J. 1368 dem Hobusch „zu den Turn“ 15 Pf. und dem Meister Ulrich, dem Zimmermeister „zu den Turn“ 10 Pf., gezahlt worden. Das älteste Wiener Stadtraths-Regendenbuch von 1396 nenne dann den Meister Chunrad (ohne Zweifel Chunrad der Kampersdorfer) als der Zeit Polier „des Paws. dasz sand Stephan zu Wienn“ und in dem Stadtraths-Protokoll von 1399, 1406, 1409 und 1411 erscheine „Maister Ullrich der Helbling diezeit Pawmeister dacz sant Stefan“, endlich aber im Jahr 1432, nicht 1429, Meister Hans Purbbaum der Steinmes Pawmeister dacz sand Stephan.“ Und dieser, nicht Anton Pilgram, sey der Vollender des Thurms, womit auch Tschischka übereinstimmt. Die Reihe der Werkmeister wäre aber folgende: Hobusch, Helbling, Purbbaum. Der hier sich ergebende Widerspruch ist vorläufig nicht auszugleichen, indeß will ich nochmals darauf hinweisen, daß noch in d. J. 1829—30 an der südlichen Außenseite des Thurms und zwar am Fuße der Kleinen Pyramide in der Nähe des ersten Schwibbogenfensters der Katharinenkapelle, fast in gleicher Linie mit deren Gesimse das steinerne Brustbild eines Baumeisters befindlich war, welches aber bei einer Ausbesserung der schadhaften Thurmtaille heruntergeschlagen wurde. Ohne Zweifel ist die bereits 1396 in den Stadturkunden genannte Katharinenkapelle älter als der Thurmbau, da dieser aber in dem genannten Jahre, obiger Angabe, im Zuge war, das erwähnte Steinbild sich auch nur in mäßiger Höhe befand, so könnte es füglich auf

den Baumeister hinweisen, wenn darüber irgendwo noch Auskunft zu finden wäre.

Der Durchmesser des Thurms an seinem Fuße ist 7 Kl., 4', 3", und die Dicke des Mauerwerks verhält zu demselben sich wie 1:4. Die Höhe desselben ist aber seit 1832 genau in der Art nachgewiesen, daß die höchste Spitze über dem Kirchenpflaster erhöht stand 71 Kl., 2', 7.104" Wiener Maß, oder 428.592 Wiener Fuß.

Durch die Länge der Zeit und äußere Einwirkungen war indeß die Spitze bereits so schadhast geworden, daß solche mit einem Gerüste umgeben und abgetragen werden mußte. Die Abtragung begann am 19. August 1839, und betrug 11 Klafter, 4 Schuh, 4 Zoll. Die Bauleitung war dem k. k. Architekten Baumgartner aufgetragen und der Plan zur Wiederherstellung von dem k. k. Rath und akadem. Professor Sprenger entworfen. Es wurden nämlich starke eiserne Schienen zu einer Pyramide verbunden, durch dergleichen Reife zusammengehalten, dieses eiserne Gerippe vermittelst angemessen dicker Eisenstangen in den bestehenden Bau gleichsam eingeschäftet und genau nach dem abgetragenen Vorbilde mit einer befestigten Steinumlagerung in gleicher Höhe, wie früher versehen. Der neue Knopf in birnförmiger Gestalt, wie der alte, hat 3' 10" zur Breite, 4' 9" zur Höhe; der neue Adler ist zwischen seinen äußersten Flügelspitzen 4' 9" breit und 6' 9" hoch; das neue Kreuz ist 18" höher als das alte und vereinigt sich mit dem Adler zu einer Länge von 10' 5", und einem Gewichte von 279½ Pf., wovon auf das Kreuz 57½ Pf.

entfallen. Die Einweihung und Aufrichtung des Adlers und Kreuzes erfolgte am 20. October 1842. Die Kosten der Wiederherstellung überhaupt betragen 132.877 fl. C. M.

Die eigentliche Thurmstiege hatte 553 steinerne und 200 hölzerne Stufen. Auf derselben gelangt man aus dem Inneren der Mesnerwohnung bis zur Thurmuhr, wo sich auch die Wohnung der Thurmwächter befindet, und etwas höher zu einem mit 12 Pyramiden gezierten Gang oder Balcon, von welchem man eine unbeschreiblich schöne und weite Aussicht hat, die von jedem Reisenden leicht zu benützen ist, da die Erlaubniß zur Besteigung des Thurmes ohne Schwierigkeit in dem Kirchenmeisteramte, Stadt Nr. 814 ertheilt wird. Die erwähnte Thurmuhr ist aber 1699 von Jakob Oberkirchner verfertigt; die Höhe ihrer Tafeln beträgt 2 Kl. 5 Zoll, der Stundenzeiger ist 1 Kl. 4 Zoll lang, und die Ziffern haben eine Länge von 2 Schuh und eine Breite von 2 Zoll. Diese Uhr soll künftig während der Nacht mittelst Gas beleuchtet seyn. — Die größte von den fünf in dem Thurm hängenden Glocken ist jene, welche K. Joseph I. 1711 aus erbeuteten türkischen Kanonen durch Johann Achamer gießen ließ. Mit Inbegriff des Klöppels hat sie ein Gewicht von resp. 35400 Pf. und 1300 Pf. = 36700 Pf. oder 367 Centner. Geläutet wird sie nur bei feierlicher Gelegenheit und ist sodann von ergreifender Wirkung.

Der Grundstein zu dem zweiten nicht ausgebauten Thurm wurde am 13. August 1450 gelegt und der Bau von Hans Buchsbaum, welcher den andern Thurm

vollendet hatte, unternommen. Nach seinem Tode 1454 wurde zwar derselbe auch noch von Georg Bhlraig aus Erfurt, von Anton Pilgram aus Brünn fortgesetzt, jedoch 1516 eingestellt, und erst 1579 mit einem kupfernen Dache versehen. Er ist bis zum Adler 34 Kl. 1' hoch, und die einzige darin hängende Glocke, die Pummerin, 1588 von Urban Weiß gegossen, mit 6 Heiligenbilder geziert und 20850 Pf. schwer.

Sehenswerth sind indeß auch die unterirdischen Räume der Stephanskirche, nämlich die Fürstengruft, und 34 große Gewölbe, jedes 8 Kl. lang, 3 Kl. breit, 2 Kl. hoch. Mehre andere mögen wohl mit Leichen gefüllt bereits verschlossen seyn. Der Eingang ist durch eine kleine Thür im s. g. deutschen Hause, der Wohnung des Mesners am großen Thurm fast gegenüber, und die Erlaubniß zum Eintritt bei der k. k. Hofbaudirection, Kärntnerthorbastei Nr. 1159 anzufuchen. Die Fürstengruft, mit ihrem äußeren Eingang neben der Steinkanzel Capistran's, von Rudolph IV. gegründet, war von 1365—1576 ein Familienbegräbnisort der Oesterr. Fürsten. Dann gerieth sie in Verlassenheit, und es war bereits eine neue Fürstengruft bei den PP. Kapuzinern erbaut, als jene wieder aufgefunden wurde. Nach der Verordnung Kaisers Ferdinand III. kamen indeß in die Fürstengruft bei St. Stephan die Eingeweide der verstorbenen Glieder des kaiserl. Hauses in kupfernen Urnen verschlossen, während die Leichname in die Gruft bei den PP. Kapuzinern gebracht, und die Herzen in der Lorettokapelle der Augustinerkirche aufbewahrt werden.

2. Die k. k. Burgpfarre, im Schweizerhofe der Burg, als Hofkapelle entstanden 1298, eigentlich aber erst 1448 hergestellt, ein Jahr später eingeweiht und 1748 von der K. Maria Theresia verschönert. Das Kruzifix auf dem Hochaltar ist von Rafael Donner, die Seitengemälde von Dominik Geti, und von Maurer. Die Musik wird von dem Musikchor der k. k. Hofkapelle (bestehend aus 18 Hoffängern und 28 Hofmusikern) ausgeführt, und in den Wintermonaten ist an Sonn- und Feiertagen um 11 Uhr der Kirchengang der kaiserl. Familie aus ihren Gemächern, zu dessen Anschauen auch wohlgekleidete Personen Einlaß finden.

In jenem der Reichskanzlei gegenüber liegenden Theile der Burg befindet sich die s. g. Kaiserkapelle, welche nur in besonderen Fällen geöffnet, und worin alljährig das heilige Grab zum Besuche des k. h. Hofes am Charfreitage aufgestellt wird. Das Hochaltarblatt ist von Carl Maratti, die Gemälde der Seitenaltäre sind von Peter v. Strudel, die der 12 Apostel von Anton Maulbertsch.

Die nachbemerkten Kirchen können füglich in nachfolgender Ordnung besucht werden.

3. Die Kirche der Italiener am Minoritenplatz, worin in der Fastenzeit italienisch gepredigt wird, mit einem Hochaltarblatt von Christoph Unterberger und einer guten Steinmearbeit an der Hauptfronte, muthmaßlich vom Baumeister Scheinpfeil (1310), wurde 1276 gegründet und 1330 vollendet.

4. Die Schottenabtei, und die Kirche auf der Freiong, seit etwa 1158 sogenannten, weil einige aus Schottland eingewanderte Benediktiner-Mönche Kloster und Kirche ursprünglich in Besitz hatten. Seit 1418 aber sind deutsche Benediktiner in ihre Stelle getreten. Das Hochaltarblatt und die Gemälde der Seitenaltäre sind von Sandrart; Maria Himmelfahrt, den heil. Benedikt und Sebastian malte Tobias Bock; den heil. Gregor Pachmann; die heil. Anna und Barbara Hieronymus Fochmus (1653–59). Die schöne Orgel verfertigte Franz Kober 1804. In dieser Kirche befindet sich das Grabmal des Grafen Rüdiger v. Starhemberg, bekannt als heldenmüthiger Vertheidiger Wiens in der letzten türkischen Belagerung.

5. Die Pfarrkirche auf dem Hof, erbaut 1386, mit einem trefflichen durch den Baumeister Silvester Carloni 1662 gefertigten Fronton und mehren guten Gemälden. Das Hochaltarblatt „Maria, Königin der Engel,“ ist von Joh. Geo. Düringer (1798); die Vermählung Mariä, die Flucht nach Aegypten, die Opferung im Tempel sind von Sandrart; die heil. Jungfrau mit dem Jesuskinde dem heil. Liborius erscheinend, in der Kapelle links von Ludwig Caracci, und die Frescomalerei der anderen Kapelle von Maulbertsch. Der Chor der Kirche ist ausgezeichnet.

6. Die Pfarrkirche zu St. Peter auf dem Petersplatz, angeblich schon seit 792, in ihrer jetzigen Gestalt, aber vom K. Leopold I. 1702 gegründet und nach dem Muster

der Peterskirche in Rom von Fischer von Erlach erbaut. Die Bleifiguren auf dem Portal sind von Koll; die Frescogemälde an der Kirchenkuppel und den Decken der Kapellen von Kottmayer; die an der Chordecke von Anton Galli Bibiena; das Hochaltarblatt und die Altarblätter der zwei ersten Kapellen von Altomonte, die der zwei folgenden von Kottmayer und Sconianis, und die der zwei letzten von Altomonte und von Keem. Das Grabmal des Geschichtschreibers Wolfgang Lazius erblickt man gleich beim Eintritt links.

7. Die Pfarrkirche der Barnabiten bei St. Michael, am Michaelsplatz, ist 1220 gegründet. Die Gruppe in der Eingangshalle „des Erzengels Michael Sieg über den Drachen“ ist ein Werk von Lorenzo Matthielli; das Altarblatt in der Johanneskapelle gemalt von Johann Schindler; die Blätter auf den Altären des heil. Paulus, Carl Borromäus, und Alex. Sauli sind von Ludwig Schnorr v. Karolsfeld, und die Gemälde der anderen Altäre von verschiedenen Meistern. Das neue heil. Grab verfertigte Käsmann. In der Gruft dieser Kirche ruht Metastasio, gest. 1781, und auch die Gemalin Hans v. Liechtenstein's, die berühmte weiße Frau, gest. 1476, wurde hier begraben. Vergleichliche Kirche Maria Stiegen, Nr. 21.

8. Die Pfarrkirche zu St. Augustin, errichtet 1330—39, in welcher die Trauungen des A. h. Hofes vollzogen werden, und vormals der bekannte Pater Abraham a Sancta Clara (gest. 1. Decbr. 1709) predigte, zeigt
Lebensreit's Reisender.

einen gut gearbeiteten Hochaltar aus Marmor von dem Hofarchitekten Joh. Ferd. v. Hohenberg (1784). Das große Fresco-Gemälde „der heil. Augustin in der Glorie“ malte Maulbertsch, das Altarblatt Tobias Bock, die heil. Anna Spielberger. Das schönste Denkmal dieser Kirche, wohl das erste in Europa, ist das Grabmal, welches Herzog Albert von Teschen seiner Gemalin, der Erzherzogin Christina durch Canova, 1805, errichten ließ. Es kostete 20,000 Dukaten, und die Beschreibung desselben ist in der Kunsthandlung von Artaria et Comp. zu bekommen. — In der s. g. Maria Lorettokapelle aber, welche Eleonora von Mantua, Kaisers Ferdinand II. Gemalin, 1627 erbauen ließ, werden die Herzen der verstorbenen Glieder der kaiserl. Familie in silbernen Urnen aufbewahrt, und in der Todtenkapelle befinden sich die Grabdenkmale Kaiser Leopold II. von Zauner, und des Feldmarschalls Daun, von Anton Moll.

9. Die Bethäuser der evangelischen Gemeinden Augsburgischer und Helvetischer Confession, in der Dorotheergasse Nr. 1113 und 1114, enthalten zugleich die Wohnungen der Prediger und das Schulhaus. In dem ersteren Bethause ist das Altarblatt von Franz Lindner, die Orgel von Deutschmann; das Bethaus der helvet. Confession wurde vom Hofarchitekten Nigelli erbaut, übrigens jenes 1783 und dieses 1784 eröffnet.

10. Die Kirche der P. P. Kapuziner auf dem

neuen (Mehl-) Märkte, gegründet 1622, mit drei guten Altarblättern und »Maria Opferung« im Chor von Norbert Baumgartner, einer kaiserl. Kapelle, die einen sehenswerthen Schatz enthält und ein schönes Altarbild von Gabriel Matthäi. In der gegenüberstehenden Kapelle ist das Vesperbild aus weißem Marmor vom Bildhauer Bacazzi, und zwei große für die öffentliche Andacht zu Mariä Verkündigung, und zur Weihnacht-Ausstellung bestimmte Gemälde sind von Ludwig Schnorr ausgeführt.

Unter der Kirche befindet sich die k. k. Todtengruft, welche die Kaiserin Anna, Gemalin Kaisers Mathias, in jener Zeit erbauen ließ, als die bei St. Stephan in Vergessenheit gerathen war. Ihre und ihres Gemals (gest. 1619) Särge sind die ältesten. Diese Gruft ist unter Leopold I., Maria Theresia, Franz I. und noch in neuester Zeit bedeutend erweitert, und von C. A. Schimmer ausführlich beschrieben (Wien, bei Tendler und Schäfer, 20 Kr.). Am 2. Novbr., dem Allerseelestage, jeden Jahres ist sie für Besuchende geöffnet, doch wird auch außer dieser Zeit die Bewilligung zum Eintritt von dem Guardian des Klosters erteilt. Die Leichname der verstorbenen Glieder der kaiserl. Familie werden in kupfernen Särgen eingeschlossen hier beigesezt.

11. Die Kirche zum heil. Johannes in der Kärntnerstraße, worin an Sonn- und Festtagen in ungarischer Sprache gepredigt wird, ist 1200 von den Maltesern erbaut, und hat außer einem Hautrelief von Gips »die Festung Malta« ein Altarblatt von Tobias Bock.

In der nämlichen Straße steht auch;

12. Die Kirche zur heil. Ursula, die 1675 eingeweiht und mit Altargemälden von Spielberger und Wagen Schön geschmückt ist.

Sehenswerther ist wohl:

13. Die Kirche zu St. Anna, erbaut 1415, worin an Sonntagen in französischer Sprache gepredigt wird, mit ihren schönen Gemälden von Daniel Gran (ein Muttergottesbild und die Kuppel) und von Martin Schmidt (der heil. Ignaz, Joseph, Sebastian) auf drei Nebenaltären.

14. Die Kirche des deutschen Ordens, 1316 von Georg Schiffering aus Nördlingen vollendet, zeigt unter den Grabdenkmälern ein herrliches Haut-Relief „den Abschied Jesu von seiner Mutter“ (1524) und ein Altarblatt von Tobias Boß.

15. Die Franciscaner Kirche, am gleichnamigen Platze, gegründet 1603, und von P. Bonaventura Daum 1614 vollendet, hat ein Architekturgemälde am Hochaltar von Andreas Pozzo, dann die Gemälde des heil. Franz und die unbefleckte Empfängniß von Martin Schmidt, ein Crucifix von Carlo Carloni, die Marter des heil. Capistran von Wagen Schön, und eine unbefleckte Empfängniß von Rottmayer.

16. Die Universitäts-Kirche, am Universitätsplatz, wurde 1627 vollendet und hat nur ein einziges auf 16 Marmorsäulen ruhendes Gewölbe. Sämmtliche Altar- und das Kuppelgemälde sind von Andr. Pozzo, in neue-

ster Zeit restaurirt durch den K. K. Galeriedirector Peter Krafft.

17. Die Pfarrkirche der P. P. Dominikaner auf dem Dominikanerplatz 1186 für die Templer erbaut, 1226 den Dominikanern eingeräumt, erhielt ihre jetzige Gestalt 1631, und eine bedeutende Ausbesserung 1836. Das Fresco-Kuppelgemälde ist von Andr. Pozzo, die Fresco-Medaillons malte Denzala. Für den Hauptaltar malte (1840) Leopold Kupelwieser „die Einsetzung der Feier des heil. Rosenkranzes“ in Öl. Die übrigen Altarblätter sind von Tobias Bock (der heil. Dominikus, die heil. Dreifaltigkeit, die heil. Jungfrau), von Spielberger (die Anbetung der Hirten, die Marter der heil. Katharina), von Roettiers (die heil. Katharina von Siena, der heil. Vincenz Ferrarius), und von Pachmann (der heil. Thomas von Aquin).

18. Die Kirche der unirten Griechen vom Jahre 1775, unweit der vorerwähnten auf dem Dominikanerplatz neben der Hauptmauth mit zwei Gemälden, der heil. Nikolaus von Johann Kastner, und der heil. Spiridion von Palamino. — Die zwei Kirchen der nicht unirten Griechen stehen auf dem alten Fleischmarkt, und auf dem Hafnersteig. Die Synagoge der deutschen Juden, unweit vom Rienmarkt Nr. 494 ist vom Architekten Kornhäusel trefflich erbaut, und der darin gehaltene Gottesdienst in seiner zum Theil modernisirten Form für Einheimische und Fremde von Interesse.

19. Die Kirche zu St. Ruprecht am Rienmarkt, nach der am Bogen des Gewölbes befindlichen Aufschrift im J. 740 erbaut, mithin die älteste in der inneren Stadt. Doch mag die Wahrheit dieser Angabe dahin gestellt bleiben. Neu hergestellt wurde sie im J. 1839; das Hochaltarblatt ist von Kottmayer, die Gemälde auf den Seitenaltären von Adam Braun, die Glasmalerei auf den Fenstern von Gottlieb Mohn, und die Aufschrift des kleinen Taufsteins altchaldäisch.

20. Die Kirche zu St. Salvator in der Salvatorgasse, gegen Ende des 13. Jahrhunderts erbaut, mit zierlichen Säulen und Steinbildern am Haupteingange (von etwa 1520). Das Bild auf dem neuen Salvator-Altar ist von Meidinger (1795).

21. Die Kirche zu Maria Stiegen in der Passauergasse, von einem Bischof von Passau 1154 ausgebaut, unterlag mancherlei Veränderung, bis sie im J. 1820 der Congregation der Redemptoristen (Liguorianer) eingeräumt wurde. Die Figuren aus Stein ober dem Haupt- und dem ersten Seiteneingange rechts verdienen Beachtung, und mögen wohl dem Ende des 14. Jahrhunderts angehören. Im Inneren sieht man ebenfalls viele heilige Bilder aus Stein, und ober dem Eingange vom Stof im Himmel einige Glasgemälde von Gottlieb Mohn, nach Ludwigs v. Schnorr Zeichnungen. — In dieser Kirche liegt begraben Johann Fürst v. Liechtenstein, Gemal der Bertha von Rosenberg, der berühmten weißen Frau (vergl. Nr. 7).

22. Von den Kapellen, deren mehre sich auch in Privathäusern vorfinden, wäre hier wohl nur der Kapelle im erzbischöflichen Churhause zu St. Stephan deshalb Erwähnung zu thun, weil in derselben zuweilen Trauungen von Standespersonen vollzogen werden.

Die russische Botschafterkapelle ist in der Stadt, Wallfischgasse, Nr. 1120, unweit vom Kärntnerthor.